

Katja Alves



Marie

und der
Vogelsommer



BELTZ
& Gelberg



Stare sind ziemlich gut darin, andere Vogelstimmen nachzuahmen. Doch auch wenn ihnen die »Mäusebussard-Imitation« ganz gut gelingt, bleiben sie am Ende doch Stare.

Der erste Schultag

Eine Stunde bevor mein Wecker klingelte, war ich bereits hellwach. Ich hatte mir gestern Abend eine kurze Hose und ein T-Shirt zum Anziehen bereitgelegt, aber jetzt war ich mir plötzlich überhaupt nicht mehr sicher, ob das passte. War die Hose nicht zu auffällig? Sollte ich eine Trainingsjacke anziehen, wie das Mädchen gestern? Bisher war es mir immer egal gewesen, was ich anzog. Aber heute war es wichtig.

Während des Frühstücks sah ich alle zwei Minuten auf die Uhr. »Du verpasst den Bus schon nicht, Marie«, seufzte Mama. »Du hast noch jede Menge Zeit.« Dann blätterte sie in einer Zeitung. »Schau mal, hier gibt es sogar einen Trödelladen und einen Schrotthändler. Praktisch, nicht? Ich bin der Meinung, das meiste an der Kunst ist sowieso Zufall. Plötzlich findet man etwas, das genau passt, obwohl man es gar nicht gesucht hat. Genau wie mit unserem Haus. Nur ein bisschen Glück gehört dazu.« Mama lächelte zufrieden. Ich nickte nervös und schaute wieder auf meine Uhr.

Früher war ich immer zu Fuß zur Schule gegangen, weil sie gleich um die Ecke lag. Aber meine neue Schule, die Cornelius-Gesamtschule, war zu weit weg. Ich musste den Bus nehmen oder mit dem Fahrrad fahren. Ich wollte Mama unbedingt dazu bringen, mir endlich ein neues Fahrrad zu kaufen. Detlef hatte mir zwar sein altes vom Flohmarkt geschenkt, aber wer möchte schon mit einem alten Herrenrad zur Schule fahren? Außerdem hatte er es für mich »schön bunt« bemalt. Sogar Céline fand das Rad etwas speziell.

Auf dem Schulhof sah ich gleich das Mädchen von gestern. »Hey«, sagte ich erleichtert. »Wir haben uns gestern schon mal gesehen. Du warst joggen. Bist du Tiffany?«

»Nein, wieso Tiffany? Ich heiße Sarah.«

»Ich dachte nur, weil unsere Nachbarin von Tiffany erzählt hat, also, ihre Tochter heißt Tiffany, und da dachte ich eben ... hätte ja sein können ...« Irgendwie machte es nicht so recht Sinn, was ich Sarah erzählte. Aber es schien sie nicht zu kümmern.

»Bist du neu? Ich habe dich noch nie in der Schule gesehen.« Sarah musterte mich skeptisch.

»Ja. Wir sind am Wochenende hierhergezogen. Und du, wohnst du schon lange hier?«

»Wie meinst du das?«

Vielleicht war das eine blöde Frage, deshalb fragte ich besser nicht weiter. »Kann ich auch mal mit zum Joggen kommen?«, sagte ich schnell. »Ich habe das zwar noch nie gemacht, aber es sieht lustig aus. Mit Kopfhörer und so ...«

»Ist ziemlich anstrengend«, sagte Sarah. »Ich geh meistens mit Konstanze ... He, Konstanze!«

Ein großes blondes Mädchen kam auf uns zustolziert. Sie hatte ihre Haare hochgesteckt und trug Schuhe mit Absätzen. Dadurch wirkte sie noch größer. »Du bist die Neue!« Konstanze musterte mich ausgiebig.

»Hast du gewusst, dass eine Neue kommt?«, fragte Sarah verwundert.

»Natürlich, du Schnarchkappe. Der Schneider hat doch erzählt, dass eine Neue in die Klasse kommt.«

»Und wie gefllt es Ihnen in Münde?« Konstanze machte eine theatralische Handbewegung, so als ob sie mir ein Mikrofon unter die Nase halten würde.

»hm, ja, gut«, sagte ich verwirrt. Wahrscheinlich meinte sie das lustig. Ich grinste sicherheitshalber, wobei ich mir ein bisschen bld vorkam.

»Konstanze, schau mal, wer da ist!« Sarah zupfte sie am Ärmel. Der Junge von gestern schlenderte über den Schulhof.

»Den habe ich auch schon gesehen«, sagte ich. »Gestern auf dem Spielplatz.«

»Und, habt ihr was Schönes gespielt, du und Björn?« Konstanze kicherte.

»Nein, wieso?«, stammelte ich. Ich verstand nicht, was Konstanze meinte.

»Er fhrt Skateboard«, sagte ich. »Also, er hatte sein Skateboard dabei.«

Konstanze verdrehte die Augen, so als hätte ich etwas völlig Abwegiges gesagt.

»Björn ist ein Psycho«, erklärte mir Sarah und schaute vielsagend zu Konstanze.

»Wir hatten auch einen Psycho an unserer Schule«, sagte ich schnell.
»Tiago, einen Portugiesen. Er hat sogar ein Time-out bekommen.«

Ganz in Ordnung erschien es mir nicht, Tiago als Psycho zu bezeichnen. Eigentlich war er nämlich ziemlich nett, und das Time-out hatte er nur bekommen, weil er Kai die Nase gebrochen hatte. Was man gut verstehen konnte, denn Kai ist einer dieser Idioten, die andauernd provozieren und Leute fertigmachen.

»Gab's noch andere Psychos auf deiner Schule?« Konstanze sah mich prüfend an.

»Kann sein, keine Ahnung.« Mir fiel keiner mehr ein, doch bevor ich dazu kam, etwas zu sagen, klingelte es. Die Mädchen rannten in alle Richtungen davon und ich lief irgendwie hinterher.

Herr Schneider, mein neuer Lehrer, war zum Glück sehr nett. Ein bisschen sah er aus wie ein Schauspieler aus einem alten Bergfilm, mit brauner Lederhaut und so. Ungemütlich wurde es erst, als er mich fragte, wie viele Einwohner mein alter Wohnort hätte und wie der Bürgermeister hieß und lauter so Lehrersachen, für die sich kein Kind interessiert. Alle sahen mich gebannt an. Doch zum Glück beantwortete Herr Schneider die meisten seiner Fragen gleich selbst.

»Und wer kann Marie über Münde Auskunft geben?« Niemand zeigte auf. »Dann rate ich dir, selbst die Initiative zu ergreifen und deinen Mitschülern metertiefe Löcher in den Bauch zu fragen.« Herr Schneider blinzelte mir freundlich zu. Dann kündigte er uns an, was bis zu den Herbstferien auf dem Programm stand: ein Musical-Lied für die Herbstfeier einstudieren, ein Buch lesen und eine eintägige Fahrradtour.

Ich schrieb eifrig mit. Franzi, das Mädchen, das neben mir saß, stupste mich an: »He, entspann dich, du brauchst nicht mitzuschreiben, wir kriegen eh ein Blatt.«

»Okay«, flüsterte ich.

Nach der letzten Stunde wartete ich auf die Mädchen, aber alle waren mit dem Fahrrad da. Also ging ich allein zur Haltestelle. Immerhin hatte Sarah mir ihre Handynummer gegeben, als ich sie danach gefragt hatte. Sicher konnte ich morgen mit ihr fahren.

»Mama, ich brauche dringend ein neues Fahrrad!«, rief ich, als ich in die Küche kam. Mama stand mit gerunzelter Stirn vor dem Kühlschrank und gab keine Antwort, dann holte sie einen tiefgekühlten Beutel mit Chili con Carne aus dem Eisfach.

Mein Bruder stand hinter ihr und reckte den Hals. »Das kannst du vergessen!«, verkündete er. »Spiderman isst keine roten Bohnen! Spiderman isst nur Fliegen.«

»Rote Bohnen werden aus roten Fliegenaugen gemacht«, erklärte

ich.

Mein Bruder sah mich zweifelnd an.

»Wisst ihr was, Kinder, nur zwei Anrufe, und ich habe bereits einen Job gefunden!«, verkündete Mama stolz. »Müde bringt mir Glück!«

»Was machst du für einen Job?«, fragte Spidy.

»Catering! Gleich morgen muss ich nach Waldenau, weil jemand krank geworden ist ... Ein Beleuchtungsunternehmen feiert ein Jubiläum.« Mama schaute zufrieden.

»Was ist Kettering?«, fragte Spidy.

»Essen kochen und servieren. Auf Partys. Hätte nie gedacht, dass ich so rasch etwas finde ...«

»Schön für dich«, sagte ich. Obwohl mir das ziemlich egal war.

»Wird sicher nicht spät«, sagte Mama. »Aber könntest du dann abends Spidy ins Bett bringen?«

Die Frage war völlig überflüssig. Ich hätte ja sowieso nicht Nein sagen können. Ich murrte etwas.

»He, du willst doch ein neues Fahrrad, meine Tochter«, sagte Mama fröhlich.

»Was hat das damit zu tun?«

»Köpfchen einsetzen!« Mama lachte und tippte sich an die Stirn.

»Fahrräder wachsen nicht auf Bäumen und das Geld auch nicht. So, und jetzt setzt euch an den Tisch, Kinder! Ich will nachher noch in die Werkstatt.« Mama schaute vergnügt, als gäbe es nichts Schöneres auf der Welt, als den ganzen Nachmittag auf glühendem Eisen herumzuklopfen.

»Ich geh aber nie ins Bett!«, maulte mein Bruder. »Spiderman muss die ganze Nacht Hauswände hochklettern.« Das konnte ja heiter werden.

Am nächsten Abend ging Mama schon früh weg, weil sie beim Aufbau des Buffets helfen musste.

»Mama verteilt heute Abend scharfe Fischpralinen«, erklärte mir Spidy daraufhin, »ich will auch Fischpralinen!« Aber ich hatte keine Ahnung, wie man Sushi machte. »Dann esse ich eben gar nichts«, sagte Spidy trotzig.

Natürlich bekam er dann doch Hunger. Im Kühlschrank fanden wir eine Schüssel mit Kartoffelsalat, die Mama für uns gemacht hatte. Den ließen wir aber stehen, weil wir nirgends Würstchen fanden.

Stattdessen durchforsteten wir die noch nicht ausgepackten Kartons und fanden schließlich Mamas Geheimvorrat an Schokokeksen. Wir aßen alle auf.

Spidy spielte noch an Mamas Computer ein Computerspiel und ich musste dringend Hausaufgaben machen. Als ich fertig war, schrieb ich

Sarah, eine Nachricht: *Sollen wir morgen joggen gehen?* Mein Herz klopfte, als ich sie abschickte.

Inzwischen war es neun. »Spidy! Du musst schlafen gehen!«, rief ich.

»Erst musst du mir was vorlesen!« Mein Bruder stürmte in mein Zimmer.

»Klar, hol mir ein Buch.«

»Nein, kein Buch, etwas Richtiges!« Kurz darauf hielt mir Spidy einen Comic unter die Nase. Er tippte mit dem Finger auf die erste Sprechblase: »Lesen!«

»Hey, Spiderman, ich habe einen Job für dich ...«

»Weiter ...«

Ich richtete mich auf: »Sei mal ruhig, Spidy, ich höre mein Handy.« Vielleicht war das Sarah. Aber es war nur Mama, die fragte, ob alles in Ordnung sei. »Klar«, sagte ich. Im Hintergrund hörte ich Stimmen. Mama erklärte mir, dass es wohl doch etwas später würde, weil sie da noch eine Galeristin getroffen habe, die ihr helfen wolle, einen Ausstellungsort zu finden. Dann fragte sie, ob Spidy schon im Bett sei.

»So gut wie«, sagte ich.

»Danke, Marie.« Ich hörte, wie jemand etwas rief. »Bis morgen«, sagte Mama schnell.

»Tschüss, Mama.«

Es dauerte noch eine ganze Weile, bis mein Bruder endlich im Bett war. Leise wollte ich mich aus seinem Zimmer schleichen.

»Marie ... hast du mit dem Fernglas noch mehr Feuer gesehen?«

»Nein.«

»Und Spinnis?«

»Nur eine fette graue Katze ...«

»Was hat die Katze gemacht?«

»Keine Ahnung. Ich hoffe, sie jagt keine Vögel!«

Spiderman richtete sich auf. »Komm, wir gehen Katzen jagen!«

»Nein! Schlaf jetzt! Gute Nacht!«

»Aber wir könnten sie wenigstens ein bisschen fesseln? Oder beißen?« Spidy kicherte. »Ich kann sie mit meinem Spinnengift außen steif machen ...«

»Nein!«

»Marie ...«

»Was ist denn nun schon wieder?«

»Ich bin froh, dass du da bist ...«

»Ist gut, schlaf jetzt, Spidy.«

Ich setzte mich auf meine Matratze und blätterte in meinem Vogelbuch: Wie schützte man Jungvögel vor Katzen? Hier stand, indem man die